

Den 11. Dezember.

Die Kälte ist sehr empfindlich. Obgleich wir unterm Schnee begraben sind, was uns vielleicht hindert, den Sturm zu hören, fühlen wir den Frost in Mark und Bein, so daß wir uns in eine Wolke von Rauch hüllen, um uns vor der Kälte zu schützen. Unglücklicher Weise scheint die Ziege das weniger gut ertragen zu können; und doch ist nicht daran zu denken, sie wieder in den Stall zu bringen, wo sie frieren und ganz gewiß sich wieder langweilen würde.

Großvater versichert, daß es außerordentlich kalt sein müsse, weil wir den Frost in unserem Hause so sehr spüren. Er vermutet, daß sich der Wind gegen Norden gedreht habe.

Den 13. Dezember.

Wir hatten gestern einen außerordentlichen Schrecken; sogar heute habe ich kaum die nötige Ruhe gefunden, um niederzuschreiben, was uns begegnet ist. Ach Gott, auch jetzt wissen wir nicht, ob alle Gefahr vorüber ist!

Während der Großvater das Feuer anzündete und ich beschäftigt war die Ziege zu melken, spitzte diese plötzlich die Ohren, als ob sie ein ungewöhnliches Geräusch höre, und dann fing sie an, am ganzen Leibe zu zittern.

Ich sagte das dem Großvater und, indem ich sie streichelte, setzte ich hinzu: Was hast du denn, armes Bläßchen?

In demselben Augenblicke hörten wir ein fürchterliches Geheul über unseren Häuptern.

„Das sind Wölfe!“ schrie ich.